

# Projekt

[66]

Jahreskongress 2005:  
Realität [Bauen]

Jahreskongress der Initiative

### **Das Gute im Banalen**

Unter dem Titel „Realität bauen“ veranstaltete die Initiative StadtBauKultur NRW am 30. September ihren Jahreskongress, um über das scheinbar Banale, über Gewerbegebiete, Einfallstraßen und Einfamilienhäuser, zu diskutieren. Rund 180 Teilnehmer widmeten sich in Wuppertal einem Feld, das nur wenig Öffentlichkeit in den Kulturdebatten erhält. Und dies, obwohl mehr als zwei Drittel unserer gebauten Landschaften aus alltäglichen, architektonisch wenig anspruchsvollen Gebäuden bestehen.

„Die daraus entstandene Kleinkariertheit“, so Burkhard Drescher von RAG-Immobilien, wolle niemand, und oft würden „die Investoren“, „die Bauherren“ oder „die Bauträger“ verantwortlich gemacht. Denn, so eine Erkenntnis der Podiumsdiskussion des Kongresses, das Bauen unterliege vor allem ökonomischen Regeln. Wenn es also der Fachwelt nicht gelänge, zu kommunizieren, warum sich gutes Bauen auch langfristig lohnt, werde auch weiterhin Mittelmaß und durchschnittlicher Standard produziert, so der Tenor der Veranstaltung.

Bauminister Oliver Wittke beschrieb seinen Eindruck, die Beschäftigung mit den alltäglichen Bauaufgaben sei „unter den Baukünstlern immer noch ein unbeliebtes Fach.“ Die Teilnehmer und Diskutanten der Tagung waren sich insgesamt einig, dass sich eine langfristige Verbesserung von Alltagsarchitektur nur herstellen lasse, wenn auch die Nutzer und Bauherren den Nutzen von Qualität erkennen. Und dies erzeuge man nicht mit Belehrungen, sondern über die klare Darstellung des ökonomischen Nutzens von gutem Bauen. **ehds/ros**

## Realität [Bauen]

Tagung in Wuppertal zur Baukultur

Unter dem Titel „Realität [Bauen]“ findet am 30. September 2005 in Wuppertal eine Tagung zur Baukultur statt. Der Kongress geht auf die Initiative StadtBauKultur NRW in Gelsenkirchen zurück.



Die Veranstalter leiten in das Thema wie folgt ein: „Nicht selten steht ‚Das Schöne‘, ‚Das Vorbildliche‘ oder ‚Das Außergewöhnliche‘ im Mittelpunkt der Diskussion, wenn von Baukultur die Rede ist. Aber wie sieht es mit dem baukulturellen Alltag aus, den scheinbaren Randbereichen dieses Diskurses, die in der Summe doch das größte Bauvolumen ausmachen?

Bei der Betrachtung der gebauten Realität wird häufig lamentiert, Entwerfer würden sich nur noch den Bedingungen der Investoren anpassen und bei privaten Bauherren spiele zeitgenössische Architektur ohnehin keine Rolle. In der Tat wird Baukultur häufig als kostspieliger Zusatz gehandelt und gerät zunehmend ins Abseits von neuen Investitionen...“

Es referieren unter anderen Susanne Hauser und Jean-Phillipe Vassal. In vier Arbeitsgruppen soll anhand von scheinbar banalen Bauaufgaben diskutiert werden, welche Optionen im Alltag verborgen liegen.

Bis zum 16. September 2005 können sich Interessenten anmelden beim:  
Europäisches Haus der Stadtkultur  
Leithestraße 33  
45886 Gelsenkirchen  
Tel.: 0209 / 31 981-0  
eMail: [kongress@stadtbaukultur.nrw.de](mailto:kongress@stadtbaukultur.nrw.de)

## Artikel weiterempfehlen

### Weitere Informationen

[www.stadtbaukultur.nrw.de](http://www.stadtbaukultur.nrw.de)

Jahreskongress der Initiative StadtBauKultur NRW

## Die scheinbare Realität des Banalen

„Realität [Bauen]“ – unter diesem Titel hatte die Initiative StadtBauKultur NRW am 30. September 2005 dazu eingeladen, über das scheinbar Banale, über Gewerbegebiete, Einfallstraßen und Einfamilienhäuser zu diskutieren.

Damit widmete sie sich einem Feld, das nur wenig Öffentlichkeit in den Kulturdebatten bekommt. Dabei gäbe es Grund genug, denn mehr als zwei Drittel der gebauten Landschaften bestehen, so die vorherrschende Meinung der Teilnehmer, aus alltäglichen und oft unansehnlichen Gebäuden ohne architektonisches Profil.

„Die daraus entstandene Kleinkariertheit mag niemand“, erklärte Burghard Drescher Vorstand der RAG Immobilien AG. Für gewöhnlich würden „die Investoren“, „die Bauherren“ oder die „Bau-träger“ dafür verantwortlich gemacht. Bauen unterliege nun einmal ökonomischen Regeln – so die Teilnehmer der Podiumsdiskussion des Kongresses. Deshalb würde auch weiterhin Mittelmaß und durchschnittlicher Standard produziert, wenn die Fachwelt nicht überzeugend darlege, dass und warum sich gutes Bauen langfristig lohnt.

### Weiterhin Mittelmaß und Standard?

Dass es auch anders geht, beschrieb der französische Architekt Jean Philippe Vassal in einem eindrucksvollen Vortrag. Er führte u. a. vor, wie ein ungeliebter Wohnblock aus den siebziger Jahren mit preisgünstigem Material und intelligentem Umbau in einen großzügigen Lebensort verwandelt werden kann. In den Mittelpunkt



stellte er dabei den Nutzer – denjenigen, der die Architektur braucht und sie belebt.

Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, „doch leider“, so Bauminister Oliver Wittke, „ist die Beschäftigung mit den alltäglichen Bauaufgaben unter den Baukünstlern immer noch ein unbeliebtes Fach“.

Ist es also notwendig, dass sich die vielen auftragslosen Architekten nun auf neue Entwürfe für Einfamilienhäuser stürzen oder Straßenquerschnitte neu erfinden? Die Teilnehmer und Diskutanten der Tagung waren sich einig, dass das nicht weiterhelfen würde. So betonte Dr. Ulrich Hatzfeld vom Bauministerium NRW zum Abschluss: „Eine langfristige Verbesserung von Alltagsarchitekturen lässt sich nur erzeugen, wenn auch die Nutzer und Bauherren den Nutzen von Qualität erkennen.“ Das erziele man aber nicht mit Belehrungen. „Wenn es gelingt, den langfristigen ökonomischen Nutzen von gutem Bauen zu kommunizieren, der sich aus Wiederverkaufswert und Nutzerfreundlichkeit ergibt“, dann seien, „auch Verbesserungen zu erwarten, zeigte sich Hatzfeld überzeugt.“

„Die daraus entstandene Kleinkariertheit mag niemand“, erklärte Burghard Drescher Vorstand der RAG Immobilien AG. Für gewöhnlich würden „die Investoren“, „die Bauherren“ oder die „Bau-träger“ dafür verantwortlich gemacht. Bauen unterliege nun einmal ökonomischen Regeln – so die Teilnehmer der Podiumsdiskussion des Kongresses. Deshalb würde auch weiterhin Mittelmaß und durchschnittlicher Standard produziert, wenn die Fachwelt nicht überzeugend darlege, dass und warum sich gutes Bauen langfristig lohnt.

Für die Initiative StadtBauKultur geht es in Zukunft vor allem darum, vor Ort, in den Regionen und Kommunen, vermehrt über gutes Bauen zu diskutieren. Die Architekten und Planer werden aufgefordert, sich einzumischen und gemeinsam mit den zukünftigen Nutzern von Architektur öffentlich Einfluss auf die Gestaltung ihrer Umwelt zu nehmen. □